

Fühlens und Wertens in der Sprache nach verschiedenen Dimensionen hin ausgelotet, dann der Begriff Sehnsucht in die Mitte gestellt. „Sehnsucht“ erscheint als Tiefenschicht der in der Rede sich darstellenden und auswirkenden Strebungen, Gefühle, Wünsche und Einstellungen, grundgelegt bereits in der frühen Kindheit. Diese frühe Grundlegung wird mit Hilfe der bekannten Thesen F. Riemanns („Grundformen der Angst“, 1961) verifiziert.

Daran schließt sich ein Kap., das denselben Bereich mit strukturalen Betrachtungsweisen bearbeitet: „Wunschrichtungen in Predigttexten.“ Das Strukturmodell persuasiver Kommunikation, das hier vorgestellt wird, exemplifizieren 2 im Anhang abgedruckte Predigten. Mit diesem Kap. kann sich schwer tun, wer die verwendete Literatur und ihre etwas fremdartige Begrifflichkeit nicht gut kennt. E. macht sich leider nicht die Mühe, die übernommenen Termini hinreichend zu erklären, kommt mit dem spröden Material auch selbst sprachlich nicht mehr ganz klar. Wer sich durch dieses Kap. durchbeißt, braucht es nicht zu bereuen. Deutlicher als bei Verwendung einfacherer Mittel läßt sich die Wunschrichtung eines Predigttextes, seine „Riemannsche“ Struktur, wenn man so sagen darf, klären, wenn man einen Predigttext in der angegebenen Weise analysiert.

Das letzte Kap. fragt nach der praktischen Verwendbarkeit der gezeigten Methode, „ob dieses Verfahren hilfreich eingesetzt werden kann . . . oder zusätzliche Komplikationen schafft“ (127). F. zeigt Möglichkeiten, sein „Tiefenmodell“ (130) in die übliche homiletische Arbeit einzubringen und geht hierbei auffällig realistisch zu Werke. Er empfiehlt sein Konzept mehr für die Fortbildung als für die Ausbildung, weist auf gangbare Wege der Predigtvorbereitung, der Selbstkontrolle und der Predigtanalyse in Gruppen und Seminaren und findet sogar spielerische Möglichkeiten, mit der zunächst diffizil erscheinenden Methode umzugehen.

München/Linz

Winfried Blasig

STEFFENS HANS, *Gottes Wort alt und neu*. Homilien zu den alttestamentlichen Lesungen und den Evangelien im Lesejahr B. (229.) Bonifatiusdruck, Paderborn 1978. Ppb. DM 26.-.

Die Sonntagslesungen aus dem AT sind meistens dem Evangelium deutlicher zugeordnet als die 2. Lesung. Diesen Zusammenhang hebt St. in diesen einfachen Predigten ausdrücklich hervor. Dadurch gewinnt nicht selten das Wort des Evangeliums an Eindringlichkeit. Manchem Prediger wird das Buch willkommenen Anregung geben, einem anderen mag es als Sonntagslesung willkommen sein.

LAUTERBACH FRANZ, *Magnifikat*. Maiandachten und Marienfeiern mit Predigten. (187.) Styria, Graz 1978. Kln. S 220.-, DM 29.80.

Das Buch ist ganz und gar für die seelsorgliche Praxis geschrieben. Es bietet 10 vollständige Maiandachten in Form von Wortgottesdiensten,

die die Gedanken des Magnifikat entfalten. 15 Marienfeiern für verschiedene Feste des Kirchenjahres und ausgewählte Anliegen bieten große Abwechslung für Andachten das Jahr hindurch. Einige neue Lieder sind mit Noten dem Werk eingefügt.

Zams

Igo Mayr

KASPAR FRANZ / ZELLER DIETER, *Predigten zum Lesejahr B*. (146.) Grünewald, Mainz 1978. Snolin DM 18.80.

Kaspar, im Bereich der Sonderpädagogik tätig, und der Bibelwissenschaftler Zeller (Freiburg) legen mit anderen Mitarbeitern Predigten zum Lesejahr B vor; ein Band zum Lesejahr A ist schon vorausgegangen und einer zum Lesejahr C soll folgen. Die Predigten gehen von den jeweiligen Schrifttexten aus – eine heute nicht immer befolgte Regel! – und greifen in das Leben ein. Wer Predigtvorlagen nur als Sprungbrett für das eigene Betrachten und Gestalten sucht, wird hier viel passendes Material finden. Nur eine kritische Bemerkung sei angebracht: Ich würde nicht um der Aktualität willen eine Predigt überschreiben: „Die Worte des Vorsitzenden Jesus“ (Analogie zu Mao!). Diese Welle ist übrigens heute, wie das mit Modeerscheinungen immer geht, wieder abgeebbt. Gewiß wäre auch da zu fragen, vor wem man die Predigt hält: vor einer Gemeinde oder einer Studentengruppe. Alles paßt eben nicht für alle.

Linz

Sylvester Birngruber

FISCHER BALTHASAR, *Von der Schale zum Kern*. Kurzansprachen zu Zeichen und Worten der Liturgie. (Pastoralliturgische Reihe) (96.) Benziger, Zürich/Herder, Freiburg 1979. Kart. lam. DM 11.50.

Die Zeichen, einige oft gebrauchte Schlüsselworte und Gebete der Liturgie sollten sich nach der Liturgiereform weitgehend aus sich selbst erklären und leicht durchschaubar sein. Das können sie aber schon von Natur aus nur bis zu einem gewissen Grade, da ja ein Zeichen immer für etwas anderes steht und sogleich über sich hinausweist. So muß der, der es gebraucht, immer neu dafür sensibilisiert werden, den zunächst diffusen und oft auch mehrdeutigen Zeichensinn selbst zu realisieren und das, worauf das Zeichen hinweist, immer neu zu bedenken. Sonst verschleichen sich Zeichen und Worte sehr schnell und sinken ab zu einem bloßen Ritual. Der bekannte Trierer Liturgiewissenschaftler unternimmt es nun in dem schmalen, aber außerordentlich bedeutsamen Werkbuch, Symbole und Worte neu zum Leuchten zu bringen. Er tut es mit großem Bedacht und auch aus reicher praktischer Erfahrung in der Seelsorge und Mystagogie, auch mit Kindern.

Hat man sonst bei „erbaulichen“ Büchern leicht den Verdacht, daß sie nur vordergründig und unwissenschaftlich argumentieren und irgendwie Frommes nahelegen wollen, bei Wissenschaftlern oft genug ein minderes Genus seiner Arbeit sind, so ist man bei diesem schönen Buch

erstaunt, wie vorzüglich und in bestem Sinne konstruktiv-erbaulich die 30 kleinen Kap. geraten sind. Man wird lebhaft erinnert an das schon 50 Jahre alte, damals wie heute gleich bedeutende Buch von R. Guardini „Von heiligen Zeichen“, das zu einer Art „Bekenntnisschrift“ der kath. Jugendbewegung der dreißiger Jahre und einem bedeutsamen Dokument der gesamten liturgischen Erneuerung wurde. Denn mit einem Mal wurde deutlich, wie die Zeichen und Worte der Liturgie einen (trotz des täglichen Gebrauchs) ungehobenen Schatz darstellen, mit dem und aus dem man leben kann, wenn man ihn nur begreift und lebendig werden läßt. Ich halte das Buch für einen ausgezeichneten Leitfaden dafür, wie man gegenwärtig zu gebildeten und einfachen Menschen, Erwachsenen und Schulkindern von der Liturgie sprechen kann und soll. F. ist ein Mann, der viel weiß, aber dieses Wissen ohne Kopflastigkeit ideal dem Hörer und Leser vermittelt. Ich wünsche dem Buch viele begierige Leser.

Wien

Johannes H. Emminghaus

MUSSNER FRANZ, *Hören auf sein Wort*. Verkündigung im Kirchenjahr. (324.) Herder, Freiburg 1979. Kart. lam. DM 29.80.

M. bietet Predigten und Predigtskizzen zu den Perikopen der Herrenfeste, der Sonntage der 3 Lesejahre, einiger Heiliger und Gedenktage (Missionssonntag, Erntedank, Allerheiligen, Allerseelen u. a.). Das Ethos, das M. vom Prediger voraussetzt, erfüllt auch diese Entwürfe: Verantwortungsbewußtsein („Christus spricht durch mich, den Prediger“), Treue zur Hl. Schrift („der Prediger, der an der Prophetie teilhat, hat grundsätzlich das Wort der Hl. Schrift und der Kirche auszulegen“) und Ausgerichtetsein auf den, der da zum Gottesdienst „hereinkommt“ (1 Kor 14, 24). Die vorgelegten Entwürfe kommen aus der Praxis (größtenteils Grundlage für Predigten, die gehalten wurden) und wollen der Praxis dienen.

Für jedes Fest und jeden Sonntag wird versucht, eine der zwei Lesungen oder das Ev. für unsere Zeit zum Sprechen zu bringen. Perikopen des AT, der Briefe und der Evv. werden behandelt. Klare Dispositionen, einfache Sprache, kirchlich und wissenschaftlich fundierte Auslegung der Texte machen das Buch zu einer Fundgrube für die Homilie. Besonders erfreulich ist es, daß hier Anleitungen und Modelle geboten werden, wie etwa die paulinischen Briefe in der heutigen Predigt zu behandeln sind. Wer diese „brüderlichen Anregungen und Impulse“ annimmt und sich von ihnen leiten läßt, wird mit neuer Freude das „onus“ des Predigers übernehmen und sicher auch bei den Zuhörern etwas von der immerwährenden Neuheit des Wortes Gottes erleben.

St. Pölten

Alois Stöger

FRIES HEINRICH, *Hoffnung, die den Menschen heilt*. Geistliche Orientierung. (111.) Herder, Freiburg 1979. Kart. lam. DM 10.80.

Die betrachtenden Überlegungen, die F. hier

vorlegt, gehen auf Predigten zurück, die er an den Festtagen des Kirchenjahres gehalten hat. So werden zentrale Aussagen des christlichen Glaubensbekenntnisses zur Sprache gebracht. Im Vordergrund steht dabei nicht das Anliegen einer möglichst umfassenden theol. Reflexion, sondern ein besinnliches Umgehen mit den Wahrheiten des Glaubens und ein Erschließen dieser Wahrheiten für den Hörer bzw. Leser.

LinZ

Josef Janda

KRIEGSTEIN, MATTHIAS VON, *Predigt als Gespräch*. Pastoraltheologische und didaktische Reflexion von Predigten und Gesprächsgottesdiensten. (168.) (Urban-TB 645) Kohlhammer, Stuttgart 1979. Kart. DM 14.-.

Der Psychotherapeut, Theologe und Prediger berichtet von seiner Predigtstätigkeit in der evang. Kirche und reflektiert darüber mittels seiner therapeutischen Kenntnisse und Erfahrungen sowie anhand der pastoral-psychologischen und -soziologischen Literatur. Reflexion und Erfahrung führten ihn vom Monolog zum Gespräch im Gottesdienst. Von 6 solchen Gottesdiensten wird ausführlich berichtet. Den Praktiker wird interessieren, wie K. der unerfreulichen Vieltrederei entgeht, die vielen Gemeinden das Gespräch im Gottesdienst bald wieder vergrämt hat. K. und seine Helfer haben nicht nur Bibellesung und (monologische) Meditation des Pfarrers einbezogen, sondern das Gespräch auch auf weiteres Basismaterial gegründet: Fragebogen, Modellgeschichten, Vorgespräch mit Kindern, Arbeitsbogen. Diese Vorarbeit trägt m. E. wesentlich dazu bei, daß K. mit Hilfe der Gespräche seinem homiletischen Ziel (sorgliche Gestaltung von Gottesdienst und Verkündigung) näher kam als mit dem traditionellen Monolog. Theoretische Ergebnisse und praktische Forderungen aus diesem gediegenen homiletischen Arbeitsbericht werden am Schluß in Thesen formuliert.

München

Winfried Blasig

MÜHL CHRISTOPH (Hg.), *Vaduzer Predigten*. Was Laien auf der Kirchenkanzel sagen. (159.) Benziger, Zürich 1979. Kart. sfr 19.80.

Am Reformationssonntag eines jeden Jahres lud die evang. Kirchengemeinde Vaduz (Liechtenstein) einen Schriftsteller oder Künstler ein, die Predigt zu halten. So entstanden Zeugnisse von Menschen, Katholiken wie Protestanten, die – jeder auf seine Art – das Christentum ernst nahmen und ihren Glauben viel unbefangener ausdrückten als die Mehrheit der berufsmäßigen Prediger beider Bekenntnisse.

München

Winfried Blasig

SPIRITUALITÄT

KRANZ GISBERT, *Sie lebten das Christentum*. 28. Biographien. (536 S., 20 Bildtafeln) 2. Aufl. Pustet, Regensburg 1975. Ln. DM 46.-.

Vf. ist einer von jenen Autoren, durch deren Arbeit die Heiligenbiographien ein neues Image